

Mein schönstes Lächeln

Hand aufs Herz: Wer sieht nicht gern einen lächelnden Menschen? Ein freundliches Lächeln drückt manchmal mehr aus, als man mit Worten sagen kann. Lächeln drückt Gefühle, Emotionen aus. Mit einem Lächeln signalisieren Menschen einander Sympathie und Wohlwollen. Es kann jedoch auch ein Zeichen für Freude, Überraschung, Fröhlichkeit, Freundlichkeit oder Gefallen sein und sogar körperliche wie seelische Schmerzen verringern. Ein indisches Sprichwort besagt: *Das Lächeln, das du aussendest, kommt zu dir zurück.* Fotografen pflegen ihren „Modellen“ vor dem Ablichten zu sagen: *Ein freundliches Lächeln, bitte!* Lächeln verschönert nämlich auch den Gesichtsausdruck.



schreibt in zwei-drei Sätzen dazu, worum es sich handelt. Vielleicht sind auch einige Bilder vom schönsten Fest des Jahres, von Weihnachten, dabei.

Die gelungensten Bilder werden dann in der Weihnachtsnummer veröffentlicht.

Einsenden könnt ihr die Fotos per Post oder per E-Mail im jpg-Format (Texte getrennt).

Einsendeschluss: 25. November
Kennwort: Mein schönstes Lächeln

Adresse: NZjunior 1062 Budapest Lendvay u. 22

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

So sieht sich jeder gern Bilder mit einem schönen Lächeln an. Ihr sicher auch. Und bestimmt habt ihr auch ein Foto, auf dem euer schönstes Lächeln verewigt ist. Eben auf diese Fotos sind wir und die NZjunior-Leser gespannt. Es müssen nicht unbedingt die neuesten Fotos sein.

Schickt uns eine Fotografie mit eurem schönsten Lächeln und

Geheimschrift

In der Tabelle unten bekommt jeder Buchstabe eine Zahl, gleiche Buchstaben die gleiche Zahl. Setzt ihr für die Zahlen die darüber stehenden Buchstaben ein, bekommt ihr je ein anderes Wort

Für die Buchstaben 4 2 6 erhaltet ihr DAS. Welche Wörter ergeben die unten stehenden Zahlenreihen

H	A	N	D	T	A	S	C	H	E
1	2	3	4	5	2	6	7	1	8
6	2	2	4						
5	2	3	5	8					
3	2	6	8						
6	7	1	2	4	8				
3	2	1	5						
6	2	3	4						
5	8	8							
1	2	8	3	6	7	1	8	3	

Aus folgenden Zahlen könnt ihr einen Satz bilden:
1 2 3 6 1 2 5 6 8 7 1 6 5 2 3 5 8 3

Stellt euch selbst eine Geheimschrift zusammen!

Lösung: Sat, Tante, Nase, schade, Naht, Sand, Tee, Haenschen, Hase; Hans hat sechs Tanten

Lach mit!

Franz und Hans sind Hilfsarbeiter auf einer Baustelle. Da sieht der Polier, wie sie gemächlich daherkommen – den linken Arm in die Hüfte gestemmt, den rechten nach oben abgewinkelt. Schreit der Polier:

„Seid ihr denn total bekloppt!“

Guckt Franz nach oben und lässt die Arme sinken:

„Du, Hans, haben wir doch glatt die Leiter vergessen!“

„Früher mussten wir sogar 25 Stunden am Tag schufteln!“ berichtet ein alter Arbeiter.

„Geh. Der Tag hat ja bloß 24 Stunden!“

„Wir haben eben eine Stunde früher angefangen!“

„Findest du den Witz nicht gut?“ fragt Leo enttäuscht seinen Freund.

„Doch, doch. Als ich ihn zum ersten Mal gehört habe, bin ich vor Lachen fast aus dem Kinderwagen gekippt.“

Wer ein T-Shirt kauft, bekommt kostenlos die Anfangsbuchstaben seines Vor- und Nachnamens darauf gedruckt. Nur ein Junge will nicht.

„Warum willst du nicht?“ wird er gefragt.

„Ich heiße Willi Carstens“, meint er traurig. „Und würde dann immer mit einem WC herum laufen.“



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Beschreiben von Gegenständen	Seite 3
Der Tiger im Hochhaus	Seite 4
Alle Menschen groß und kleine	Seite 5
Luftballonlaterne	Seite 6
Nobelpreisträger für Physik	Seite 7

Mit Kerzen am Grab



Zu Allerheiligen/Allerseelen ist es ein weitverbreiteter Brauch, auf die Friedhöfe zu gehen um den Gräbern längst oder jüngst verstorbener Familienmitglieder einen Besuch abzustatten. Die Gräber werden zu dieser Zeit besonders sorgfältig mit Blumen, Kränzen und Kerzen sowie Lichtern geschmückt. Es ist immer ganz schwer, einen geliebten Menschen durch den Tod zu verlieren. Aber durch diesen Brauch kann man sich an diese Person erinnern, man erweist ihr die Ehre durch den Gang in den Friedhof. Sogar weit fern wohnende Verwandte kommen aus diesem Anlass zu Besuch, und das Wiedersehen ist dann ein unerlässlicher positiver Nebeneffekt des Kirchhofsbesuchs.

Kränze können entweder gekauft oder aber selbst gebastelt, zusammengestellt werden – in diesem letzten Fall ist es ganz bestimmt eine große Freude für eure Mutter, wenn ihr ihr dabei helft. Es ist ein schöner Akt der Vorbereitung, und dann habt ihr auch ganz bestimmt das Gefühl dadurch etwas tolles getan zu haben. Wenn ihr dann am besuchten Grab steht, könnt ihr euren selbstgemachten Kranz oder Blumenstrauß mit einem ganz besonderem Gefühl hinfegen.

Allerheiligen ist ein christliches Fest, an dem aller Heiligen gedacht wird. Denn im Laufe der ersten christlichen Jahrhunderte wurde es wegen der steigenden Zahl von Heiligen zunehmend unmöglich, jedes einzelnen Heiligen an einem besonderen Tag zu gedenken. An Allerseelen am 2. November begeht die römisch-katholische Kir-

che das Gedächtnis ihrer Verstorbenen. Dieser Brauch verbreitete sich aus dem Kloster Cluny im Mittelalter. In der evangelischen Kirche wird der Verstorbenen am Totensonntag, dem Sonntag vor dem 1. Advent, gedacht.

Besonders bei klarem Wetter leuchten bei Nacht die Kerzen auf dem Friedhof ganz schön. Die vielen Kerzen und Lichter verbreiten eine besondere Atmosphäre, die alle die Botschaft verkünden, dass sich sehr viele Menschen an ihre Lieben erinnert haben.

Hans Eschelbach Allerseelen

Nun brennen still die Totenkerzen
Im Friedhofsgras beim Dämmersein,
Es wurden wach verjäherte Schmerzen,
Die nur ganz langsam schliefen ein.

Herbstastern wohl, die letzten, roten,
Die legt man nun mit ernstem Sinn
Als Liebesgruß den teuren Toten
Am moosbewachsenen Denkstein hin.



Auch ich steh' da mit leisem Beben
Und weiß recht gut zu dieser Frist,
Daß jeder Tag in meinem Leben
Für dich ein Allerseelen ist.



Daß all mein Sehnen und mein Bangen
Nur dir gefolgt durch Jahr und Tag.
Daß es wie heißes Heimverlangen
In meinem tiefsten Herzen lag.

Und meine Sehnsucht spannt die Flügel,
Sie sucht in dir nur Glück und Ruh'
Und fliegt, weit über Gräberhügel,
Dir und der ew'gen Heimat zu.

Luftballonlaterne für den Martinsumzug

Der Martinstag steht vor der Tür und es ist noch etwas Zeit, um eine Laterne für den Martinsumzug oder eine Kürbislampe zu basteln. Hier einige Tipps:

Ihr braucht:

1 Luftballon
Kleister
buntes Transparentpapier
Nadel, Schere
Laternenstock
Kerzenhalter, Kerze
Klebstoff

Und so wird's gemacht

1. Blast den Luftballon auf und plaziert das schmale Ende auf einem Gefäß, damit ihr es leichter bekleben könnt.

2. Rührt aufgrund der Verpackungsanleitung den Kleister an.

3. Zerreißt das Transparentpapier in Schnipsel. Wenn ihr außerdem bestimmte Formen, z. B. Mond oder Sternen, auf eurem Ballon haben möchtet, schneidet sie aus legt sie beiseite, da sie zuletzt angeklebt werden.

4. Tunkt die Papierschnipsel gründlich in den Kleister und klebt sie auf den Ballon. Tragt mehrere Schichten Schnipsel auf. Die ausgeschnittenen Figuren bilden die letzte Schicht. Lasst aber den Kreis um den Knoten des Ballons frei, da hier später der Laternenstock befestigt wird. Es ist wichtig, dass an jeder Stelle Papierschnipsel aufgeklebt werden, damit eure Laterne stabil wird.

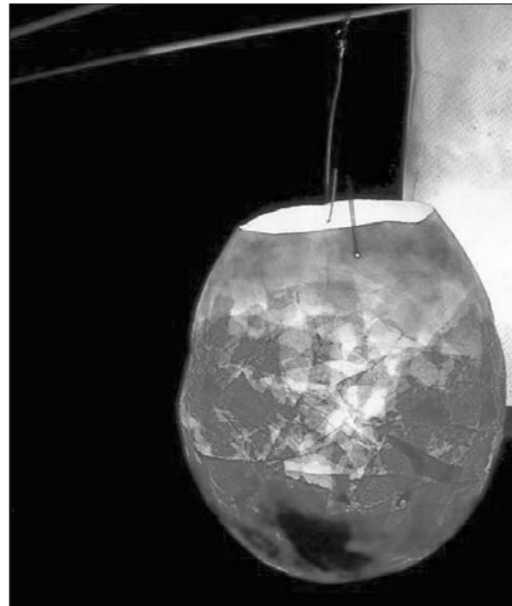
5. Stellt nun die Laterne zum Trocknen zwei bis drei Tage beiseite.

6. Ist alles gut getrocknet, stecht mit der Nadel in der Nähe des Knotens ein Loch in den Ballon und laßt die Luft langsam heraus.

7. Zieht nun den Ballon vorsichtig aus der Laterne.

8. Stecht an der Öffnung der Laterne gegenüberliegend je ein Loch und befestigt den Laternenstock.

9. Befestigt mit Kleber den Kerzenhalter in der Mitte auf dem Boden und stellt die Kerze hinein. Seid aber vorsichtig, dass eure Laterne kein Feuer fängt.



Seht unsere Laterne

Seht unsere Laterne, sie leuchtet nah und ferne, sie strahlt mit hellem Schein weit in die Welt hinein.

Die Meine, die ist rot. Und Deine, die ist blau und die da hinten bunt und alle kugelfrund.

Die Eine ist ein Mond, die Andre eine Sonne und diese dort ein Stern, die hab ich gar so gern.

Seht unsere Laterne, sie leuchtet nah und ferne, und ist das Lichtlein aus, dann gehen wir nach Haus.

(Verfasser unbekannt)

Kürbislampe

Viele Kinder dekorieren zum Martinstag auch ihre Klassenzimmer mit verschiedenen Sachen, so auch mit Kürbislampen. Werden die Kerzen darin angezündet, können die entstellten Gesichter recht unheimlich aussehen.

Ihr braucht einen schönen runden Kürbis, einen Löffel, ein Messer und ein Teelicht.

Schneidet mit dem Messer vorsichtig die obere Kappe vom Kürbis ab. Höhlt mit dem Löffel und dem Messer den Kürbis aus. Malt dem Kürbis Augen, Nase und Mund auf und schneidet das Gesicht mit dem Messer aus. Zum Schluss könnt ihr ein Teelicht hineinstellen.



Beschreiben von Gegenständen

Sicherlich habt ihr schon manchmal irgendeinen Gegenstand verloren oder irgendwo liegen gelassen. Um ihn wieder zu bekommen, müsst ihr ihn aber genau beschreiben können. Bei der Beschreibung solltet ihr vor allem beachten:

- Benennung des vermissten Gegenstandes (Buch, Turnbeutel, Geldbörse usw.)
- Form des Gegenstandes (rund, eckig, oval, dreieckig, länglich usw.)
- Größe des Gegenstandes (entweder schätzen oder mit anderen Gegenständen vergleichen)
- Farbe des Gegenstandes (einfarbig, rot, blau, gestreift, kariert, gemustert usw.)
- Material (Stoff, Wolle, Metall, Gummi usw.)
- eventuelle besondere Kennzeichen (ein Loch, ein Fleck, ein Riss usw.)
- Zu welcher Zeit und wo habt ihr den vermissten Gegenstand



zum letzten Male gesehen?

1. Oben sind vier Gegenstände abgebildet. Beschreibt sie nach den angegebenen Punkten!

2. Beschreibt einen Gegenstand, den ihr tatsächlich einmal vermisst, aber dann doch aufgrund der Beschreibung wieder gefunden habt!

Zum Lobe der Gastfreundschaft

Ein Gast am ersten Tag im Haus, da eilt man wie zum Feste, man gibt ihm Reis und Fisch zum Schmaus, bewirtet ihn aufs beste.

Dem Gast im Haus am zweiten Tag wird Milch und Brot gegeben, man liebt ihn, wie man's nur vermag, und lässt ihn herrlich leben.

Am dritten Tag wird sie schon rar die Kost: Reis, eine Schale – nun denn, reich sie dem Fremden dar und setz dich mit zum Mahle!

Am vierten Tag schick ihn aufs Feld, die Hacke wird ihn zieren, und hat den Acker er bestellt, so mag er abmarschieren.

Am fünften Tag, da gilt es nun, vorm Gast sich zu verstecken, und willst du essen, willst du ruhn, such dir verborgene Ecken.

Am sechsten Tag ist der Gast ein Störenfried zu nennen: War er doch schuld, als heute fast das Haus begann zu brennen.

Am siebenten Tag: Nun reis mit Glück! O lass dich nicht mehr nieder! Vor allem, komm nicht mehr zurück, nein, komm uns ja nicht wieder!

Suaheli*-Spottlied

*Suaheli ist eine Bantusprache und die am weitesten verbreitete Verkehrssprache in Ostafrika.

1. Lest das Gedicht und sprecht über den Inhalt!
2. Was ist ein Spottlied?
3. Erzählt, wie der Gast an den einzelnen Tagen der Woche von seinem Gastgeber behandelt wird!
4. Warum ist es ein Spottlied?
5. Wie ist es bei euch zu Hause, wenn ihr eine Woche lang einen Gast beherbergt?
6. Was habt ihr erlebt, als ihr einmal für einige Tage selbst Gast wart?

Lutz Rathenow Der Tiger im Hochhaus

Es war einmal ein Tiger. Klein von Wuchs, aber gefährlich aussehend. Die Zähne waren so scharf, dass er bei Regen glaubte, die Luft würde bluten, weil er sie verletzt hätte. Und der Tiger brummte, dass jedem eine Gänsehaut wuchs, der es hörte. Nur die Gänse bekamen keine, weil sie schon eine hatten.

Der Tiger wohnte in der Stadt, in einer ganz normalen Wohnung. Wie er dahin geraten war, verriet er nicht. Er sah gerne fern. Am liebsten das Testbild, weil man es in Ruhe betrachten konnte. Und weil es ein Muster hatte wie sein Fell.

Noch lieber sah er in den ausgeschalteten Fernsehapparat. Da sah er einen kleinen Tiger, der wunderschlimm die Zähne fletschte.

Dass er nicht auf die Straße durfte, machte ihn aber traurig. Denn natürlich hatten die Leute Angst vor ihm. Auch die Polizei wurde schon dreimal gerufen: Da versteckte er sich gut. Keiner fand ihn. Dabei wäre er gern

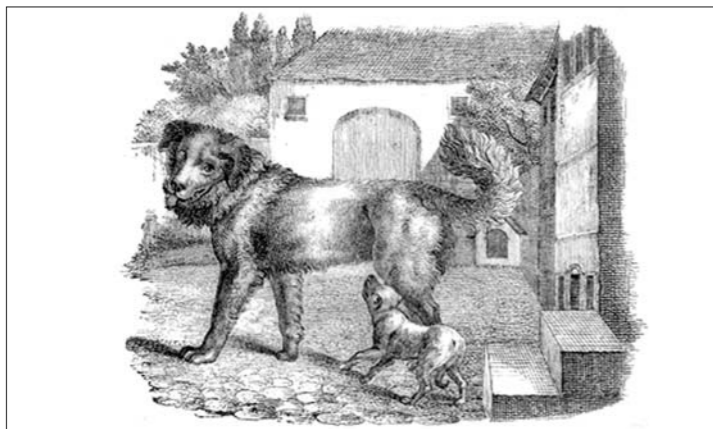


unter Menschen gewesen. Aber wie?

Da beschaffte er sich eines Tages eine Tigermaske. Ein Kopf, der viermal so groß war wie ein normaler Tigerkopf. Diesen setzte der Tiger auf und spazierte los. Und siehe da: Jeder lachte und dachte: „Da hat sich jemand aber lustig verkleidet.“ Denn ein Tiger mit einem so großen und so zum Fürchten einladenden Kopf gibt es ja gar nicht.

(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Autors)

Wilhelm Hey: Mops und Hofhund



M. Großer Hund, tölpisch Tier,
Willst du gleich fort von hier?
Wenn ich erst komm' an dich,
Geht dir's ganz jämmerlich.

H. Still nur, du kleiner Wicht,
Meinst es so schlimm doch nicht.

Großer Hund drehte kaum
Seinen Kopf wie im Traum;
Kleiner Mops sprach nicht ein Wort,
Lief in der Eile fort;
Erst als er sicher war im Haus,
Bellt' er gewaltig zur Tür hinaus.

Leere Tasse

Eines Tages kam eine Schülerin zum Meister. Sie hatte schon so viel von dem weisen Mann gehört, dass sie unbedingt bei ihm studieren wollte. Sie regelte alle Angelegenheiten, schnürte ihr Bündel und kam den Berg hinauf, was sie zwei Tage Fußmarsch kostete.

Als die junge Frau beim Meister ankam, saß der im Lotussitz auf dem Boden und trank Tee. Sie begrüßte ihn überschwänglich und erzählte ihm, was sie schon alles gelernt hatte. Dann bat sie ihn, bei ihm weiterlernen zu dürfen.

Der Meister lächelte freundlich und sagte: „Komm in einem Monat wieder.“

Von dieser Antwort verwirrt, ging die junge Frau zurück ins Tal. Sie diskutierte mit Freunden und Bekannten darüber, warum der Meister sie wohl zurückgeschickt hatte. Einen Monat später erklimmte sie den Berg erneut und kam zum Meister, der wieder Tee trinkend auf dem Boden saß.

Diesmal erzählte die Schülerin von all den Hypothesen und Vermutungen, die sie und ihre Freunde darüber hatten, warum er sie wohl fortgeschickt hatte. Und wieder bat sie ihn, bei ihm lernen zu dürfen.

Der Meister lächelte sie freundlich an und sagte: „Komm in einem Monat wieder.“

Dieses Spiel wiederholte sich einige Male. Es war also nach vielen vergeblichen Versuchen, dass sich die junge Frau erneut aufmachte, um zu dem Meister zu gehen. Als sie diesmal beim Meister ankam und ihn wieder Tee trinkend vorfand, setzte sie sich ihm gegenüber, lächelte und sagte nichts.

Nach einer Weile ging der Meister in seine Behausung und kam mit einer Tasse zurück. Er schenkte ihr Tee ein und sagte dabei:

„Jetzt kannst du hier bleiben, damit ich dich lehren kann. In ein volles Gefäß kann ich nichts füllen.“

(Verfasser unbekannt)



Alle Menschen groß und kleine

Kartoffellied – zu singen nach der Melodie
auf de Schwäb'sche Eisenbahne



Alle Menschen, groß und kleine,
leben nicht vom Brot alleine,
auch Kartoffeln müssen sein,
denn die schmecken immer fein.
Trulla, trulla trulla la, trulla trulla la
Auch Kartoffeln müssen sein,
denn die schmecken immer fein.



Donnerstag schmeckt tadellos
die Kartoffel nur als Kloß.



Freitag brauch ich die Friteuse,
daß ich drin das Fett auflöse.
Freitag, ja das ist kein Witz,
gibt's Kartoffeln als Pommes frites.



Montag weiß ich was ich koche,
es ist der erste Tage der Woche.
Montags gibt's Kartoffelbrei,
Speck und Zwiebel mit dabei.

Dienstag möchte ich euch vertellen,
muß ich die Kartoffel pellen,
Dienstag schmeckt ganz delikate
die Kartoffel als Salat.



Mittwoch woll'n wir mal versuchen
den Kartoffelreibekuchen.
Mittwoch steht auf unserm Tisch
leck'rer Puffer, groß und frisch.

Donnerstag, da koch ich Klöße,
alle von egalere Größe,



Samstag essen Ruth und Stoffel
gerne unsre Bratkartoffeln.
Samstags putzen alle weg
Bratkartoffeln mit viel Speck.

Und am siebten Tag der Woche
ich mal Salzkartoffeln koche.
Sonntag gibt's zum Mittagmahl
Salzkartoffeln auch einmal.

Mancher rührt mit vielen Worten
auch noch die Kartoffelsorten.
Alle sehen wir daran,
was man mit Kartoffeln kann.

Verfasser unbekannt

Woher kommt die Kartoffel?

Fest verankert in unseren Speiseplan ist die Kartoffel, die in verschiedenen Variationen zubereitet werden kann. Doch woher stammt sie eigentlich? Ihre Urheimat liegt in Südamerika, genauer gesagt im heutigen Peru und Bolivien. Die dortigen Ureinwohner kannten und aßen sie schon vor rund 2000 Jahren. Doch erst spanische Eroberer entdeckten im 16. Jahrhundert ausgedehnte Kartoffelfelder der Indios und brachten die Kartoffel, d.h. die Knollen, auf Schiffen mit nach Europa. Hier bewunderten die Menschen anfangs nur das schön blühende Gewächs als Zierpflanze. Nach Deutschland kam die Kartoffel durch

einen Botaniker im Jahre 1589. Nach Ungarn gelangte sie um 1654 durch Studenten, die in Deutschland studierten. Nach England soll die Kartoffel 1586 aus Virginien gelangt sein. Die nach Spanien eingeführten Kartoffeln sollen dunkelviolettblühend und rotschalig, die nach England violett blühend und weißschalig gewesen sein.

Doch erst um 1700 erkannte man in Deutschland, was alles Gute in der Kartoffel steckt. Der Preußenkönig Friedrich der Große erließ Verordnungen zum Anbau der Kartoffel und sicherte damit eine neue Nahrungsquelle.

Lesen, nachdenken und antworten

Welche Antwort ist richtig?

1. Die Vögel sind in den Süden geflogen.
Die Sonne scheint nur selten.
Die Blätter auf den Bäumen sind schon bunt.



Welche Jahreszeit ist es?

- a. Frühling b. Sommer c. Herbst

2. Hanna liegt im Bett.
Sie hat Fieber und Halsschmerzen.
Ein Mann im weißen Kittel sieht ihr in den Mund.



Wer ist der Mann?

- a. ein Verkäufer b. ein Arzt c. ein Bäcker

3. Klaus-Peter nimmt seine Schultasche.
Er geht zur Bushaltestelle.
Dort trifft er seinen Freund Hans.



Wohin geht Klaus Peter?

- a. in die Schule b. ins Kino c. auf den Sportplatz

4. Christoph und Andreas sitzen in einem großen Saal in der ersten Reihe.
Im Saal ist es dunkel.
Sie sehen auf eine große Leinwand, wo Dornröschen gerade einschläft.



Wo sind Christoph und Andreas?

- a. im Kino b. auf der Eisbahn c. im Schwimmbad

5. Mama und Rita stehen in einer großen Halle.
Vor ihnen sind die Eisenbahngleise.
Viele Menschen warten mit ihnen.



Worauf warten die Menschen?

- a. auf einen Bus b. auf ein Schiff c. auf einen Zug

6. Die Kinder sitzen im Klassenzimmer auf ihren Plätzen.
Vor jedem liegt ein großes weißes Blatt Papier.
Daneben liegen Buntstifte.



Was für eine Stunde haben sie?

- a. Musikstunde b. Zeichenstunde c. Rechenstunde

Was gehört zusammen Verbindet!

Fahrrad	Bahn
Straßen	Decke
Fenster	Hütte
Filz	Klingel
Finger	Knopf
Hand	Ring
Haus	Scheibe
Hunde	Schrank
Kleider	Schuhe
Mantel	Stifte
Märchen	Tür
Tisch	Buch

Wer weiß es?

Es gibt eine Masse, die ist einfach klasse. Geformt und gerollt, so wie gewollt, wird sie zu Schnecken, Schlangen, Trompeten, doch erst muss man sie tüchtig kneten.

Man kaut mich stundenlang und wird nicht satt, zieht man mich l a n g und drückt mich platt. Meist klebt man meinen Rest versteckt und heimlich fest.

Tiere aus aller Welt und von jeder Art, ob Truthahn, Affe oder Leopard, sieht man nirgendwo besser als im

Ihre Autos, die sind rot, sie helfen bei Feuer und in der Not.

Tatütata, tatütata, mit Leitern und Schläuchen ist sie da.

Welcher Bauer hat kein Haus? Welche Blumen blühen nicht im Garten?

Nobelpreisträger für Physik

Conrad Röntgen

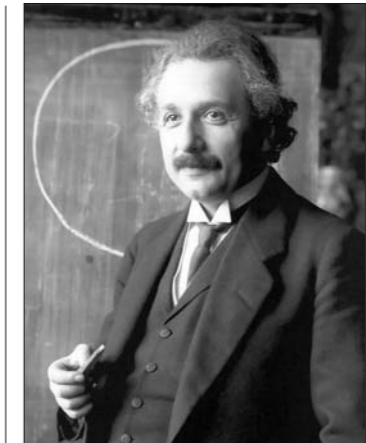


Wilhelm Conrad Röntgen (1845 bis 1923) war ein deutscher Physiker, der am 8. November 1895 im Physikalischen Institut der Universität Würzburg die nach ihm benannten *Röntgenstrahlen* entdeckte. Damit revolutionierte er u. a. die medizinische Diagnostik und trug zur Erforschung der Radioaktivität bei. Am 22. Dezember 1895 gelang ihm damit die Aufnahme von der Hand seiner Frau, auf der der Knochen und der Ehering deutlich zu sehen sind. Als Anerkennung für seine außerordentlichen Verdienste wurde Röntgen 1901 als erstem der Nobelpreis für Physik verliehen.

Nachdem die Familie in die Niederlande übersiedelt war, besuchte Röntgen in Utrecht die Technische Schule, wurde aber aus disziplinarischen Gründen ohne Abitur von der Schule verwiesen. Trotzdem konnte er ab 1864 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ein Studium aufnehmen und erhielt vier Jahre später sein Diplom als Maschinenbauingenieur. Danach absolvierte er ein Physikstudium und promovierte 1869 an der Universität Zürich. Anschließend ging er an die Universität Würzburg, wo er seine erste wissenschaftliche Abhandlung veröf-

fentlichte. Er arbeitete an verschiedenen Universitäten, ging dann jedoch nach Würzburg zurück und wurde zum Rektor der Universität gewählt. Ab 1900 war er dann an der Universität München als Professor tätig. Dort starb er im Alter von 77 Jahren an Darmkrebs.

Albert Einstein



Albert Einstein (1879 bis 1955), ein theoretischer Physiker, gilt als einer der größten Physiker aller Zeiten. Seine *Forschungen zur Struktur von Materie, Raum und Zeit sowie dem Wesen der Gravitation* veränderten maßgeblich das physikalische Weltbild. Weltbekannt wurde er durch sein Hauptwerk, die *Relativitätstheorie*. „Für seine Verdienste um die theoretische Physik, besonders für die Entdeckung des Gesetzes des photoelektrischen Effekts“ wurde Einstein 1922 mit dem Nobelpreis für Physik geehrt. Er war mit Leib und Seele ein Forscher sowie ein Genie. Einstein setzte sich auch für Völkerverständigung und Frieden ein und hielt sich selbst für einen Pazifisten, Sozialisten und Zionisten.

Einstein war im Laufe seines Lebens Staatsbürger mehrerer Länder, so hatte er die Staatsbürgerschaft Württembergs, der Schweiz, Österreich-Ungarns, des Deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten von Amerika. Zwischendurch war er auch fünf Jahre lang staatenlos.

Einstein entstammte einer jüdischen Familie. In der Schule war er ein guter, teils aufrührerischer Schüler. Besonders gut waren seine Leistungen in Naturwissenschaften. Er las naturwissenschaftliche Bücher und verschaffte sich einen Überblick über den Forschungsstand. Als 16-jähriger schrieb Einstein seine erste wissenschaftliche Arbeit, ein Essay mit dem Titel *Über die Untersuchung des Ätherzustandes*

im magnetischen Felde.

1896 nahm er an der Schule für Fachlehrer des Polytechnikums Zürich sein Studium auf und erhielt dort 1890 sein Diplom als Fachlehrer für Mathematik und Physik. Er arbeitete zunächst als Hauslehrer und bekam 1902 eine feste Anstellung als *technischer Experte 3. Klasse* beim Schweizer Patentamt in Bern.

In den Jahren 1909 bis 1916 arbeitete Albert Einstein an einer Verallgemeinerung der speziellen Relativitätstheorie, der allgemeinen Relativitätstheorie. Nachdem 1919 diese Theorie im Experiment bestätigt worden ist (*Lichtablenkung im Schwerfeld der Sonne*), wurde Einstein über Nacht weltberühmt. Er erhielt Einladungen und Ehrungen aus der ganzen Welt. Es gab kaum eine Zeitschrift, die nicht in den höchsten Tönen über ihn und seine Arbeit berichtete.

Infolge der politischen Verhältnisse und den damit verbundenen Folgen verließ Einstein 1932 Deutschland, um nie wieder zurück zu kehren. Er lebte von da an mit seiner Familie in Princeton in den USA. Am Institut für Fortgeschrittene Studien fand er eine ideale Arbeitsstelle. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Einstein zurückgezogen in Princeton und arbeitete bis zu seinem Tode an einer neuen Theorie, der einheitlichen Feldtheorie.